

Unrundgemälde

Von Horst Christoph

Kulturpolitik. Provinzposse am Bergisel: Im Vorfeld der Eröffnung eines Tiroler Prestigemuseums wird über exorbitante Baukostenüberschreitungen und politische Intrigen gestritten.

TIROLER LANDESMUSEUM IM BERGEISEL/SCHMIFT M. B. H.



Tirol Panorama Riesenrundgemälde und Kaiserjägermuseum (re.) mit Hofer-Galerie

PETER POCC



Rundgemälde (Ausschnitt) Translozierung trotz Bedenken des Denkmalamts

Am Samstag dieser Woche wird es in Innsbruck wieder einmal einen „landesüblichen Empfang“ geben. Dazu versammeln sich die Spitzen der Politik, kirchliche Würdenträger, Vertreter kultureller Institutionen und die Abgeordneten der Schützenverbände aus Nordtirol, Süd tirol und dem Trentino. Im Anschluss an den Festakt soll dann die Bevölkerung geladen sein: zu Würsteln und Gröstl – und zu einer Schießbude der Tiroler Schützen. Anlass für die Feierlichkeiten ist die Eröffnung eines neuen Museums auf dem Bergisel, jenem geschichtsträchtigen Hügel mit

Sprungschanze im Weichbild der Stadt.

Nach langen Diskussionen soll das neue Haus, das ursprünglich „Museum der Tiroler Wehrhaftigkeit“, später schlicht „Bergisel-Museum“ heißen sollte, nun den nichtssagenden Namen „Tirol Panorama“ erhalten. Erfinder des Museums ist der machtbewusste Tiroler Altlandeshauptmann Herwig van Staa, der nach gescheiterten Versuchen, sich mit einem „Haus der Kunst“ und einem „Haus der Alpen“ bleibende Denkmäler zu schaffen, nun am Ziel seines Ehrgeizes scheint – allerdings mit nicht unerheblicher Ver-spätung: Versprochen war, das Haus für das 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung der

Tiroler Bauern gegen Napoleon 2009 fertigzustellen. Noch im

Februar 2008 hatte van Staa verkündet, dass „terminlich und aus finanzieller Sicht alles planmäßig unterwegs“ sei.

Attraktion des Bergisel-Museums wird das trotz heftiger Proteste von Kunsthistorikern, Denkmalschützern und Künstlern von seinem alten Platz am rechten Innufer nun auf den Bergisel „translozierte“ Panoramagemälde der dritten Schlacht Andreas Hofers gegen die Bayern und Franzosen sein. Angesichts des Ausstellungs-Sammel-soriums im Haus lästerte van Staas Intim-feind, der Oppositionslistenführer Fritz Dinkhauser, dass man „hoffentlich auf das Kappl von DJ Ötzi“ nicht vergessen.

Indes ballen sich, kurz vor der Eröffnung, ernste Wolken über dem neuen Kulturtempel zusammen. Was schon vor drei Jahren die Tiroler Nachrichtenillustrierte „Echo“ unter dem Titel „Millionengrab Bergisel“ prophezeit hatte, wird durch einen Prüfbericht des Landesrechnungshofs (LRH) Tirol nun bestätigt. Die Baukosten – ursprünglich locker mit sechs Millionen Euro über den Daumen gepeilt – liegen

Das Museum

Helden, Gemälde, Klischees: Was im „Tirol Panorama“ ausgestellt wird.

Ein Spagat zwischen Infotainment (für Einheimische und Touristen) und „außerschulischem Lernort“ (für Tirols Schüler) will „Das Tirol Panorama“, das am 12. März eröffnende Museum auf dem Bergisel, vollziehen. Mittelpunkt und Hauptattraktion des Hauses wird das von der Rotunde am rechten Innufer verlegte „Riesenrundgemälde“ der dritten Schlacht auf dem Bergisel 1809 sein. Eine permanente Tirol-Ausstellung widmet sich zudem den Themen Religion (Frömmigkeit und Aberglaube; Religion und Politik), Tirolbild (Vermarktung und Klischees) und Natur (Geschichte als Auseinandersetzung mit dem Gebirge). Geschnittene Holzfiguren auf über zwei Meter hohen Steilen zeigen historische Persönlichkeiten. Integriert in den Museumskomplex wird das bestehende Kaiserjägermuseum mit seiner Andreas-Hofer-Galerie, das u. a. Originalgemälde von Franz Defregger und Albin Egger-Lienz enthält und auch die Exhumierung des in Mantua erschossenen Tiroler Bauernführers durch Kaiserjägeroffiziere anno 1823 rekonstruiert. Hofer wurde damals in der Hofkirche in Innsbruck beigesetzt.

derzeit bei über 25 Millionen. Hatte man ursprünglich gemeint, den laufenden Betrieb nur mit den Besuchereinnahmen und einem bescheidenen Zuschuss von jährlich 7000 Euro finanzieren zu können, drohen jetzt angesichts der exorbitanten Baukostenüberschreitungen laut LRH jährliche Rückzahlungskosten von fast 390.000 Euro. Eine den Bergisel-Anrainern versprochene öffentliche Verkehrsanbindung ist Zankapfel zwischen Stadt und Land. Und ein rund ums Museum geplanter Themenweg bleibt vorerst Utopie. Kritikpunkt am Rande: Ein Restaurant sei vom Land zu teuer gekauft und dem künftigen Pächter, dem ÖSV-Präsidenten Peter Schröcksnadel, ohne unternehmerisches Risiko überlassen worden. Gebi Mair, Landtagsabgeordneter der Grünen: „Jedem Kulturverein würde man bei solcher Gebarung die Subventionen entziehen.“

Deal unter der Tuchent. Die Vorgeschichte, die das umstrittene Bergisel-Museum ermöglichte, ist eine Provinzposse mit bundespolitischer Beteiligung. Noch in den achtziger Jahren war das so genannte „Riesrundgemälde“ eine von jährlich 200.000 Besuchern besaunte Attraktion gewesen. Sie änderndes Publikumsinteresse, Denkmalschutzauflagen und wachsende Bauauffälligkeit des Gebäudes veranlassten die privaten Besitzer, das Panorama samt Gebäude und Grundstück an die Tiroler Raiffeisen-Landesbank zu verkaufen. „Unter der Tuchent“, wie es der inzwischen verstorbene Künstler Paul Flora formulierte, sei es dann zu einem Deal gekommen. Die Bank gab das Panoramagemälde an das Land weiter, dessen Chef van Staa verkündete, das 1000 Quadratmeter große

Leinwandbild zum Gedenkjahr 2009 gemeinsam mit dem auf dem Bergisel dahindämmernden Kaiserjägermuseum als Denkmal der Tiroler Wehrhaftigkeit zu zelebrieren. Die Bank sollte das Grundstück der inhaltslos gewordenen Rotunde als hochwertige Immobilie im Stadtzentrum von Innsbruck verwerten können.

Das Bundesdenkmalamt (BDA) – nicht nur für den Erhalt von Einzelkunstwerken, sondern vor allem für den Schutz historischer Ensembles zuständig – forderte jedoch, das vom Münchner Maler Zeno Diemer Ende des 19. Jahrhunderts geschaffene Werk als „Gesamtkunstwerk“ in Einheit mit dem dafür geschaffenen Rotundenbau zu sehen, in dem es seit 1907 gezeigt worden war. Diese Forderung wurde mit internationalen Gutachten untermauert. Die Kunstwissenschaftlerin Gabriele Koller, Vorstandsmitglied des International Panorama Council (IPC), erklärte: „Nur in seiner historisch angelegten Inszenierungsstrategie bleibt das Innsbrucker Panorama authentischer Vertreter einer bedeutenden Kunstform des 19. Jahrhunderts.“ Nur mehr in Waterloo, Altötting und Den Haag gibt es vergleichbare Beispiele.

Auf die Argumente der Denkmalpfleger antworteten die Tiroler Kulturgewaltigen mit konzentrierter Ignoranz. Die Tatsache, dass das Gemälde 1906 in London mit einer Medaille prämiert wurde, galt für van Staa als Argument, dass dieses „für Ausstellungen an verschiedenen Orten konzipiert“ sei. Innsbrucks damalige Bürgermeisterin Hilde Zach bezeichnete in einer Spontanexpertise die Rotunde als „nicht für eine dauerhafte Präsentation des Gemäldes geeignet“ und bedankte sich bei Claudia Schmied: Die Kulturministerin

hatte in einer Phase des Kuschelkurses der großen Koalition in den Konflikt eingegriffen, indem sie gegen den Antrag des ihr unterstellten BDA und des Tiroler Landes konservators Franz Caramelle die „Translozierung“ billigte, und zwar auf dringenden Wunsch ihres ehemaligen Ministerkollegen Günther Platter, wie die Verlegungsgegner als gesichert annehmen. Platter, der den bei den Landtagswahlen abgestürzten Herwig van Staa als Landeshauptmann ersetzt hatte, wusste bereits vorab von Schmieds Beschluss.

Beunruhigt wegen der Kostenüberschreitungen, für die in der Bevölkerung angesichts der Wirtschaftskrise schnell jedes Verständnis schwand, gaben die Tiroler Landesmuseen, unter deren Dachorganisation das Bergisel-Museum geführt wird, ein Gutachten unter dem Titel „So denkt Tirol über das Tirol Panorama“ in Auftrag, das drei Monate vor Museumseröffnung veröffentlicht wurde – und mehrheitliche Zustimmung verkündete. Als bekannt wurde, dass die Fragen von der Presseabteilung der Landesmuseen erarbeitet wurden, analysierte die „Tiroler Tageszeitung“, dass die Optik „mehr als schief“ sei.

Das Protokoll eines „landesüblichen Empfangs“ schreibt vor, dass der Landeshauptmann die Festrede hält. Van Staa muss die Taufzeremonie seines Denkmals also seinem Nachfolger überlassen. ■